

# Heimatblätter

HERAUSGEGEBEN VOM HEIMATVEREIN DÜLMEN-WESTFALEN

## Zeitschrift

zur Pflege der

Geschichte, Volks-, Familien-,  
Heimat- u. Altertums-Kunde.



Mai 1925.

1. Jahrgang / Heft 5.

## Inhalts-Angabe.

1. Die Kriegerehrung in Dülmen.
2. Als der Würfel fiel. Anton Abel.
3. Die Münsterstraße im 7 jährigen Kriege.  
(Rechnungsrat Bielefeld.)
4. Der 7 jährige Krieg. (Rechnungsrat Bielefeld.)
5. Wie es im Hessenkrieg hat zugegangen. Rechn.-R. Bielefeld.
6. Sammelecke.

# Inserate



finden in den „Heimatblättern“  
weiteste Verbreitung und sind  
daher von **besten Wirkung.**

Verlangen Sie **Kostenanschläge** unverbindlich!

Verlag der „heimat-Blätter“  
Dülmen i. Westf.

# Heimatblätter

HERAUSGEGEBEN VOM HEIMATVEREIN DÜLMEN-WESTFALEN

Erscheinungsweise: Jeden Monat erscheint ein Heft a 50 Pfg.  
Bezugspreis: Vierteljährlich Mk. 1.25.

Bestellungen nehmen entgegen alle Buchhandlungen sowie  
der Verlag der Heimatblätter, Dülmen i. W.

1. Jahrgang.

Mai 1925.

5. Heft.

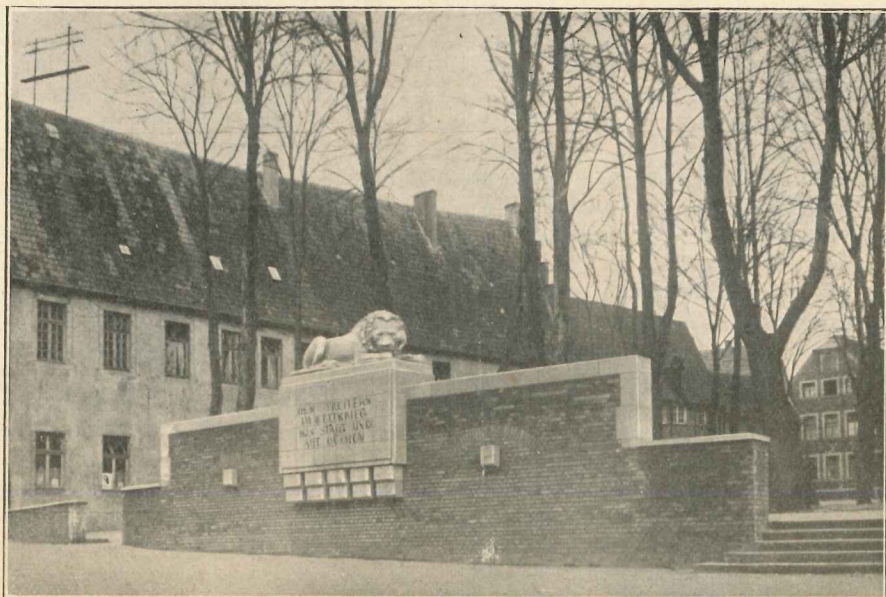
## Die Kriegerehrung in Dülmen.

Stadt und Land Dülmen stehen vor einer seltenen und ernstesten Feier. Das den Streitern im Weltkriege auf der Kirchofsmauer errichtete Denkmal ist fertig und soll am 10. Mai enthüllt werden. Nachdem die letzten geldlichen Schwierigkeiten überwunden waren, konnten auch die Namen der gefallenen Krieger angebracht werden. Die Finanzierung machte in der Zeit der wirtschaftlichen Not beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten, trotz namhafter hochherziger Einzelspenden und der Beihilfen von Stadt- und Landgemeinde.

Wenn alle diese Fragen glücklich gelöst worden sind, so verdanken wir das nicht zuletzt dem Vorsitzenden des Denkmalausschusses, Herrn Göllmann,

und dem in hervorragendem Maße tätig gewesenen Schatzmeister, Herrn Paul Schüding.

Wie häufig bei wichtigen Bauplänen, so waren auch hier über Lage und Art der Ausführung erhebliche Meinungsverschiedenheiten zu überwinden. In zahlreichen Sitzungen hat der Denkmalausschuß unter Zuziehung sachverständiger Berater das „Für und Wider“ immer wieder geprüft. Es mußte eine Lösung gefunden werden, die den Wünschen der Bevölkerung entsprach, den Ideen des Künstlers nicht zuwiderlief und dem Stadtbilde angepaßt war. Das dürfte durchaus gelungen sein! Auch diejenigen Kreise, die gern eine andere Lösung gesehen hätten, werden sich mit dem nunmehr vollendeten Denkmal allmählich befreunden. Dülmen hat in schwerster Zeit eine Krieger-



ehrung geschaffen, die den besten Ausführungen dieser Art würdig zur Seite gestellt werden kann. Plan und Ausführung entsprechen auch in bester Weise den Bestrebungen des Westfälischen Heimatbundes. Gern hat sich daher der Heimatverein für Dülmen und Umgegend des ihm vom Denkmalsauschuß übertragenen ehrenvollen Auftrages unterzogen, die Festschrift für die Enthüllungsfestherauszugeben. Die Schrift ist nunmehr der Öffentlichkeit übergeben. Sie umfaßt rd. 100 Druckseiten in handlichem Format 16/21 und 12 Abbildungen. Inhalt des Textes: Festfolge der Denkmalsentthüllung. — Vorwort. — Die Kriegerehrung in Dülmen. (Architekt Gustav Wolf in Münster). — Dülmen während des Weltkrieges. (Rechnungsrat Vielesfeld in Dülmen). — Von Kriegserlebnissen. (Rechnungsrat Vielesfeld in Dülmen). — Verlustliste für Stadt Dülmen. (Stadtrentmeister Heiming in Dülmen). — Verlustliste für Land Dülmen. (Amtssekretär Kuhmann in Dülmen) und zwar Kipl. Dülmen, Merfeld und Hausdülmen. — Kriegsgefangenenlager Dülmen. (Domänenrat Kreuz in Dülmen). — Geschichte des Kriegervereinswesens. (Veterinärarzt Banniza in Dülmen). — Wirtschaftskrisen in der Nachkriegszeit. (Domänenrat Kreuz in Dülmen). — Dülmen während der Märzunruhen. — Schlußwort.

— Abbildungen: Lageplan der Stadt Dülmen. — Lageplan des Denkmalsplatzes. — Ansicht des Denkmals von der Marktstraße. — Ansicht der Mittelpartie des Denkmals von der Marktstraße. — Ansicht des Denkmals vom Kirchplatz. — Urkunde über die Grundsteinlegung. — Lageplan des Kriegsgefangenenlagers. — Baracken und Anlagen im Lager. — Gefangenenbrunnen. — Gefangenenfriedhof. — Abbildung des Kriegerdenkmales 1864/66, 1870/71.

Druck und Ausstattung der Schrift sind aus dem Heimatverlage der Kunstanstalt Fr. Wilh. Kuhfus, Dortmund hervorgegangen. Die Abbildungen bedurften noch erheblicher Nachbesserungen und Verschönerungen, die der genannte Verlag in eigenen Werkstätten kunstgerecht ausgeführt hat. Dieser bot die Gewähr erstklassigster Ausführung und bürgte trotz der sehr kurz bemessenen Frist für rechtzeitige Ablieferung. Die Schrift ist auf bestem Papier in schwabacher Type gedruckt, die mit Absicht wegen ihrer Schönheit gewählt wurde.

Der Entwurf des Umschlages schuf der Erbauer des Denkmals, Herr Architekt Gustav Wolf in Münster.

Möge die Festschrift eine gute Aufnahme finden und die Denkmalsentthüllungsfestherausgeber eine der Bedeutung entsprechenden ernstesten und würdigen Verlauf nehmen!

## Als der Würfel fiel . . .

Eine Erinnerung an Deutschlands schwerste Zeit.

### Sturm!

— — Heulen die Glocken von Turm zu Turm!  
Heber die Gärten, über die Wälder,  
Heber die Häuser, die Hütten und Felder  
Braust er daher aus Ost und West —

(Paul Waracke, August 1914.)

**S**turm über Land! Wetterleuchten am Horizont! Wie ein Blitz aus heiterem Himmel schallt es über das in Ruhe und Frieden daliegende deutsche Land: Krieg! In alten Chroniken wurde er prophezeit, am prasselnden Herdfeuer sprach man von ihm seit zehn, zwanzig, fünfzig Jahren. Und nun sind die Würfel gefallen!

Sarajewo! Ein fanatischer Serbe, kaum erwachsen, Student, lebensunreif, erschöpf Desterreich-Ungarns Thronfolgerpaar. Und dieser Fürstenmord sollte das Signal sein? Dennoch! diese Schüsse haben furchtbaren Schall. Anschwellend im hohlen Echo donnern sie über die Welt. Die Meute ist bereit. Ringsum haben die Kabinette ihr Netz über Deutschland gesponnen; zu stark, zu groß, zu glücklich ist es geworden.

Wir wollen keinen Krieg. Deutschlands Kaiser hatte sich acht Tage nach dem Morde auf seine alljährliche Nordlandsreise begeben. Das Volk atmete auf, glaubend, das Unheilvolle würde sich auf Balkans Boden auswirken. Doch weit davon entfernt!

Am 30. Juli 1914 mobilisiert Rußland das ganze Heer und ehe unsere Landsleute im fernen Osten den Sommermorgen begrüßten, schritt russische Kavallerie im Kreise Thorn über die deutsche Grenze.

Am 1. August, nachmittags 5 Uhr 30 Minuten befahl der Oberste Kriegsherr die deutsche Mobilmachung; 50 Minuten früher stand Frankreich unter Waffen.

Mit reinen Händen griffen wir zum Schwerte, deutsche Heimat Erde vor Beutegier feindlicher Nachbarn zu schützen. Mobil!

Seit 44 Jahren war uns das Wort fremd. Nun aber schlug es mit furchtbarer Gewalt auf uns. Und es geschah das Wunder, das große, das vordem und heute wieder unfassbare: daß die Hunderttausende, die entblößten Hauptes um das Schloß an der Spree standen und weit über Berlin's Grenzen hinaus, in den Gauen, Provinzen, Herzogtümern, Königreichen und überall, wo deutsche Laute klangen, — daß alle diese Millionen zur Einheit wurden, zum einzigen, großen, waffenstarrenden Deutschland.

„Lieb' Vaterland, magst ruhig sein“, unter diesem Zeichen strömten die Freiwilligen in die Kasernen. Pflug und Schraubstock hatten ihre Arbeit getan, die Kontore und Lehrsäle lagen verwaist. Alte und Junge, Greise und Knaben, alle, alle wollten dem Vaterlande helfen.

Mütter, Frauen und Bräute gaben ihr Liebstees hin, ohne zu weinen, ohne zu klagen.

Wie jubelte das Herz, wenn eine Siegesnachricht an unser Ohr schallte! Dann brachte der Glocken eherner Klang diese Freudenbotschaft über alle Lande. Flaggen und Wimpel brauchten nicht mehr eingezogen werden, so folgte Sieg auf Sieg. —

Zehn Jahre liegen hinter uns. Zehn schwere Jahre, voll Siegesjubel und Siegesfreude, voll Harren und Hoffen, voll Entbehrung und Kümmernis, voll Niedergang und Absterben, voll Nöte und Hungerqualen, voll Knechtschaft und Sklaventum.

Aber heute, am Tage der Einweihung unseres Ehrenmals für die Gefallenen aus Stadt und Amt Dülmen, wollen wir die Not vergessen. Wir wollen der Erinnerung an Großes leben: an deutsche Einigkeit, an deutschen Heldennut und deutsche Treue. Wir wollen aufblicken zum Heldentum unserer Soldaten, der Männer wortloser Tat, zu den ca. 400 Teuren, deren Namen auf der Rückseite des Denkmals eingegraben sind. Dann finden wir Stärke, dann finden wir Kraft und das ist das Vermächtnis derer, die aus dem Kriege nicht wieder gekommen, die Blut und Leben ließen auf dem Altare des Vaterlandes, das sie liebten über alles.

Unsere Blicke wandern hinüber zu den Grabstätten in Ost und West, Süd und Nord. Friedlich schlummern die



## Opfer.



Sie traten zu dritt zu des höchsten Altar, und jede brachte ihr Opfer dar.

Die erste sprach: „Mein Perlengeschmeide, mein Gold und Silber und Samt und Seide, Meinen Putz und Schmuck, meinen flitter und Tand, ich bring sie zum Opfer dem Vaterland.“

Die zweite sprach: „Ich habe nicht Geld, ich habe nicht Gut auf dieser Welt, Zwei Hände nur hab' ich von Arbeit gestählt, die will ich anlegen, wo's immer fehlt. Die arme Arbeit meiner hand — ich bring sie zum Opfer dem Vaterland.“

Da tritt die dritte leise herein, ein schwarzer Schleier hüllte sie ein:

„Ich habe nicht Gold, ich verliere nicht Lohn, ich hatte nur eins, meinen einzigen Sohn. Eine Kugel streckte ihn in den Sand — ich bring ihn zum Opfer dem Vaterland.“



Teuren dort dem großen Auferstehungstage entgegen, an welchem ihr der Lohn werden soll für das, was sie dem Vaterlande geopfert.

Wie oft hört man das geflügelte Wort und die bange Frage: War das alles umsonst?

Nein! Es soll nicht umsonst gewesen sein! Der Geist unserer toten Helden soll uns anfeuern, uns ihrer würdig zu zeigen. Und das können wir, wenn wir den heiligen Geist der Kameradschaft, der Treue und Pflichterfüllung unserm Volke wieder einimpfen.

Das erste Gebot des Frontgeistes war, daß man für einander eintrat und nicht gegen einander kämpfte. Und das zweite Gebot lautete: Du sollst dein Vaterland über alles lieben, ihm dienen, wo und wie du es nur immer vermagst!

Wenn wir diesen Geist in uns aufnehmen, jeder an seiner Stelle, wenn wir durch deutschen Fleiß, deutsche Treue, deutsche Arbeit den deutschen Namen, der lange Jahre in der Welt geächtet war, wieder rein waschen, dann ist das Blut unserer Helden nicht umsonst geflossen. Dann hat es keimfähige Saat hervorgebracht, deren Früchte — hoffen wir es — die heutige Generation noch ernten wird. Mit größerer Begeisterung dürfen wir dann aus vollem Herzen singen:

Einigkeit und Recht und Freiheit  
Für das deutsche Vaterland.  
Danach laßt uns alle streben,  
Brüderlich mit Herz und Hand.  
Einigkeit und Recht und Freiheit  
Sind des Glückes Unterpfand.  
Blüh' im Glanze dieses Glückes,  
Blühe, deutsches Vaterland!

Anton Abel.

## Die Münsterstraße im 7jährigen Kriege.

**N**ings um die Stadt Dülmen dehnte sich ehemals die Mitwicker Mark aus. Jeder Hausbesitzer in der Altstadt konnte ein oder mehrere Stück Hornvieh durch die Gemeindegirten in die Mark zur unentgeltlichen Weide eintreiben lassen. Beteiligt waren die 4 Straßenverbände, nämlich die Münster-, Coesfelder-, Neu- und Burgstraße. Die 5. Straße, die Lüdinghauser, war in der Mark der Bauerschaft Dernekamp weideberechtigigt. Das Weiderecht der 4. Straße war je auf einen besonderen Bezirk der Mark beschränkt, wobei jedoch die 4 Bezirke die ganze Mark umfaßten. Jede Straße hatte ihre eigenen Vor-

steher und Satzungen. Von ihren Rechnungs- und Haltungsbüchern ist, abgesehen von einzelnen Protokoll-Abschriften in verschiedenen Archiven, nichts erhalten geblieben, als das Rechnungsbuch der Münsterstraße über die Zeit von 1750 bis 1844, worüber S. 4 dieser Zeitschrift Näheres mitgeteilt wurde. Nachstehender Auszug daraus gibt uns ein Bild der Verwaltung der Mark während des Krieges 1757—1763. Das Rechnungsjahr lief von Mai bis April folgenden Jahres.

1756, auf Maitag, verzehrt 3 Tonnen 20 Kannen Bier macht 6 Rtlr. 10 Schill., dazu an Pfeifen und Tobak 22 Schill. (Es galt wohl die Rechnungslage zu prüfen).

Dem Kuhhirten für das erste Blasen 1 Schill., für 1 Paar Schuhe = 21 Schill. und dem (Münstertor-)Pfortner 1 Paar Schuhe = 21 Schill. gezahlt. Dem Kuhhirten als Lohn 15 Rtlr. Da die Kühe nur 13 Rtlr. einbrachten, bleibt der Lohn von 2 Rtlr. noch nachzuzahlen.

Zu 3 verschiedenen Malen sind die wilden Pferde (des Werfelderbruches) aus den Eschen getrieben worden; es ist in 3 Malen verzehrt 16 Schill. (Diese Ausgabe kommt nochmals im folgenden Jahre wieder vor, hört dann aber für immer auf).

Weil die französischen Truppen (April 1757) einquartiert gewesen, hat eine Neuwahl der Vorsteher nicht gehalten werden können, sind für dieses Jahr dieselben geblieben, als Bürgermeister Specht, Nachtigall, Wemhof und Niehues.

1757, Mengelkamp wurde die Pacht für 2 Pferde zur Halbscheid erlassen mit 1½ Rtlr., weil die Weide wegen Durchmarsches der Franzosen nicht brauchbar war, alles offengelegen hat und er das Vieh abends nach Hause hat holen müssen. Niehues desgleichen.

Für den Bullen, so den 8. 9. frankgeworden (Viehseuche) und den 13. 9. gestorben, als Kosten für Einzugeben ausgelegt und der Pfortner und der Kuhhirte dabei verzehrt insgesamt 26 Schill.

Für den verreckten Bullen auszufahren und dem Schnieder fürs Abziehen der Haut 4 Glas Branntwein gezahlt = 15 Schill.

Johann Böcker zahlte für die Haut des Bullen 2 Rtlr. 10 Schill. Von Burrichter in Dernekamp einen neuen Bullen angekauft; dafür gezahlt 10 Rtlr.; beim Einkauf und Holen des Bullens vertan. 9 Schill.

1758 sind wegen der hannoverschen Truppen keine Pferde noch Füllen angenommen, hat sich auch keiner dazu gemeldet.

Es geht in Abgang 11½ Rtlr. Pacht für die Wäsewiese und die Halbscheid der Pacht von Land auf der

Schönebreide und der Steingrube, da die hannoverschen Truppen dort abfuragiert worden sind; wenn Geld dafür einkommen sollte, muß es der Münsterstraße zuteil werden.

Weil auf Maitag die Straße wegen Einquartierung nicht beieinander hat kommen können, so ist den 9. 7. verzehrt worden  $3\frac{1}{2}$  Tonnen Bier für 9 Rtlr. 4 Schill. und an Tobak und Pfeifen 26 Schill.

1759 sind wieder keine Pferde noch Füllen wegen der hannoverschen Truppe (wegen Gefahr der Wegnahme) angenommen, hat sich auch keiner dazu gemeldet.

Wegen Niederhauung der Holzung durch die hannov. Truppen kommen in Abgang 15 Rtlr.

Wegen der schweren Einquartierung ist keine Zusammenkunft gehalten, auch ist nichts verzehrt worden.

Beim Verkauf der Pappeln in der Viehstraße ist verzehrt (für) 27 Schill.

Der alte Bulle ist geschlachtet, das Fleisch verkauft 1 Pfund zu 7 Pfen., 345 Pfd. = 7 Rtlr. 5 Schill. 5 Dt. — Das Fell verkauft für 3 Rtlr. 23 Schill.

Den neue Bullen von Deerman in Rödder gekauft für 5 Rtlr.

1760 sind wieder wegen der hannoverschen Truppen keine Pferde und Füllen angenommen, hat sich auch keiner gemeldet.

Die Straßenrechnung ist nicht im Mai, sondern den 10. 8. gehalten, nicht eher wegen der hannoverschen Truppen, so allhier noch einquartiert gewesen. Verzehrt  $3\frac{1}{2}$  Tonne Bier, macht  $10\frac{1}{2}$  Rtlr., an Pfeifen und Tobak 1 Rtlr. 20 Schill.

Dierk Scheipers oftmalen bei dem Bullen gewesen und hat ihn geheilt, weil er verdorben, gezahlt 1 Rtlr.

1761 ist die Straßenrechnung wegen der Einquartierung den 2. 7. gehalten, verzehrt  $3\frac{3}{4}$  Tonne Bier usw.

Als den 3. August Major von Borbeck (wohl der Befehlshaber des Bataillons Infanterie der Verbündeten) überfallen worden ist, (habe ich) 4 Tote begraben lassen, hat gekostet 2 Rtlr. 7 Schill.

Um die krepiereten Pferde einzugraben, ist damals bei der Wiederkunft an Bier verzehrt worden 2 Rtlr.

Die Wolfslöcher einwerfen lassen, verzehrt 24 Schill.

1762 ist wieder keine Straßenrechnung auf Mai geschehen aus Ursach, daß damalen die Einquartierung sowohl von den Verbündeten als den Franzosen allhier gewesen ist.

Nun ist bei Abtnung der Rechnung von sämtlichen Ältesten der Münsterstraße vertan an Bier, Pfeifen und Tobak nach gutem Gelde 1 Rtlr. 20 Schill.

Den alten Bullen, der nicht kapabel, meistbietend verkauft für 9 Rtlr. und einen neuen von Schulte Robert in Leuste wiedergekauft mit Einschluß des Trinkgeldes für 10 Rtlr. 2 Schill.

1763 ist des Kuhhirten Lohn vereinbart auf 16 Rtlr., da aber die Münze so schlecht war, ist von den Ältesten bewilligt, daß ihm in kouranter Münze 20 Rtlr. gezahlt wurden, welches noch lange nicht tarifmäßig war. Da von den Kühen zu 77 Köpfen nicht so viel aufgebracht, ist ihm der Ueberrest nach vorigem Kourant mit 4 Rtlr. 26 Schill. gezahlt worden.

Die Schanzen geebnet, auch die Straßen-Zubehörungen umzogen (d. i. ein Schnad- oder Grenzumzug abgehalten), wobei von sämtlichen Straßeneingewessenen an Bier, Pfeifen und Tobak verzehrt 4 Rtlr. 10 Schill.

1765, den 6. April, das Holz zum Osterfeuer hauen lassen, mit'm Trinkgeld an Thiers (zum Berge) Knecht verzehrt 1 Rtlr. 5 Schill.

Die preussische Regierung sah die Marken als Hindernis für die Entwicklung der Landwirtschaft an. Daher wurde im Jahre 1827 die Teilung der Mitwieder Mark eingeleitet und nach 18jähriger Zeitdauer 1844 vollendet. Die Münsterstraße, der größte der Straßenverbände, erhielt für ihre 102 Häuser 449 Morgen Markenland, geschätzt zu 7392 Taler, ausgewiesen. Sie teilte dieses weiter unter sich 1861 und folgende Jahre. (s. Siedelstätten, Heft 1).

Mit der Teilung der gemeinsamen Weide schwanden alte Sitten und Gebräuche; eigenartige Festlichkeiten und Zusammenkünfte, verbunden mit Schmauchen und Zechen, hörten auf, der Gemeinsinn und das Gefühl der Zusammenhörigkeit schwanden hin, keiner nimmt mehr Rücksicht auf den andern, jeder ist nur auf eigenen Vorteil bedacht.

L. Viefelfeld

## Der 7jährige Krieg, 1756—63.

Im siebenjährigen (dritten schlesischen) Kriege wurde auch der Westen Deutschlands, unsere engere Heimat, in Mitleidenschaft gezogen; denn das Stift Münster stand auf Seiten Oesterreichs und Frankreichs. Es galt gegen die Preußen und ihre Verbündeten, namentlich die Hannoveraner und Engländer anzukämpfen.

1756 spielte sich der Krieg im fernen Sachsen und Böhmen ab.\*)

1757, April, rückten die (befreundeten) französischen Truppen ins Münsterland. Die Hauptarmee hatte am 23./24. Mai an der Kreuzkapelle bei Dülmen ihr Marschlager, wovon ein Geländeplan in einem französischen Wert erhalten geblieben ist.

1758 wurde das Münsterland von den Hannoveranern (Feinden) besetzt, jedoch

1759 wieder von den Franzosen.

1760 zogen sich diese an den Niederrhein in die Winterquartiere zurück, wogegen von den Verbündeten eine Truppenkette von Breden über Dülmen bis Dlfen aufgestellt wurde.

1761 hatten die Verbündeten nur schwache Truppenteile hier zurückgelassen, so ein Bataillon Infanterie in der Stadt und eine Schwadron Reiter in Hausdülmen. Diese wurden den 12./13. August, nachts, von den Franzosen überfallen. Viele blieben tot auf dem Plage, während 7 Offiziere und 150 Mann gefangen genommen wurden.

Mitte Oktober sammelten die Franzosen unter Soubise ihre Streifkorps um Coesfeld und zogen zum Niederrhein in die Winterquartiere.

1762 rückte die französische Armee wieder bis Coesfeld vor und unternahm von hier Streifzüge und Brandschakungen in die feindlichen Nachbarländer.

Der Anfang November zwischen Frankreich und England abgeschlossene Sonderfriede machte dem Kriege in Westfalen ein Ende. (Nach Westkamp).

So sah Dülmen bald Freund bald Feind in seinen Mauern. Es hatte große Truppendurchmärsche, Einquartierungen, sowie auch Kriegssteuern und Lieferungen aller Art zu erdulden. Allein durch die ausgeschriebenen Lieferungen erwuchs der verarmten Stadt ein Schaden von 1156 Taler, (Möllmann). An Kriegssteuer (Quotisationen) hatte sie in den Jahren 1759, 1760, 1761 an die Ver-

\*) Ein ausführlicherer Geschichtsbericht über die Stadt Dülmen während der fragl. Kriegszeit läßt sich leider z. Zt. nicht anfertigen, da das städtische Altmaterial noch der ordnenden Hand harret.

bündeten (Feind) rund 2600 Taler zu entrichten; sie erhielt dafür 20% ige Schuldverschreibungen, sieben an der Zahl, insgesamt auf rund 2100 Taler sprechend. Sie wurden nicht eingelöst und liegen als hoffnungsleeres Andenken im Stadtarchive. Es sind Vordrucke, in welchen Zahlen, Jahre und Daten handschriftlich ausgefüllt worden sind, jedes hat vier aufgedruckte Siegel.

Auch sonst brachten die großen Truppenbewegungen Nachteile mit sich, namentlich wurden die Waldungen arg gelichtet, um Holz zu den Lagerfeuern der Soldaten zu erhalten. Die Waldung am Schulzenhof Berning-Börnste wurde derart niedergehauen, daß man den Kirchturm von Dülmen dort sehen konnte. Eine Viehseuche 1758 raffte manches Stück Hornvieh hinweg.

Im Jahre 1761 rückte man den Festungswerken der Stadt oder vielmehr ihren Trümmern und Ueberbleibseln zu Leibe. Von Coesfeld, wo Prinz Soubise sein Hauptquartier hatte, erging der Befehl, die Festungsmauer dort einzureißen, wo die Gräften noch erhalten geblieben waren, da sie so den Feinden noch an dieser Seite Deckung und Schutz bieten konnten. Der Befehl lautete:

Charles de Rohan, prince de Soubise . . . (etc.),  
commandant en chef de l'armée du Bas-Rhin:

Il est ordonné aux bourgmestres, bourgeois  
et habitants de la ville de Dulmen, de faire abattre  
les murs de la dite ville en six endroits et de  
faire des breches de vingt toises chacune.

Au camp de Coesfeld, le 5. Octobre 1761.

Le maréchal Charles de Soubise.

Deutsche Uebersetzung:

Karl von Rohan, Prinz von Soubise,  
Oberbefehlshaber der niederrheinischen Armee:

Es wird den Bürgermeister, Bürgern und Einwohnern der Stadt Dülmen anbefohlen, die Mauern der Stadt an sechs Stellen niederzureißen und Breschen, jede 20 Klafter (1 Klafter = 6 Fuß) breit zu machen.

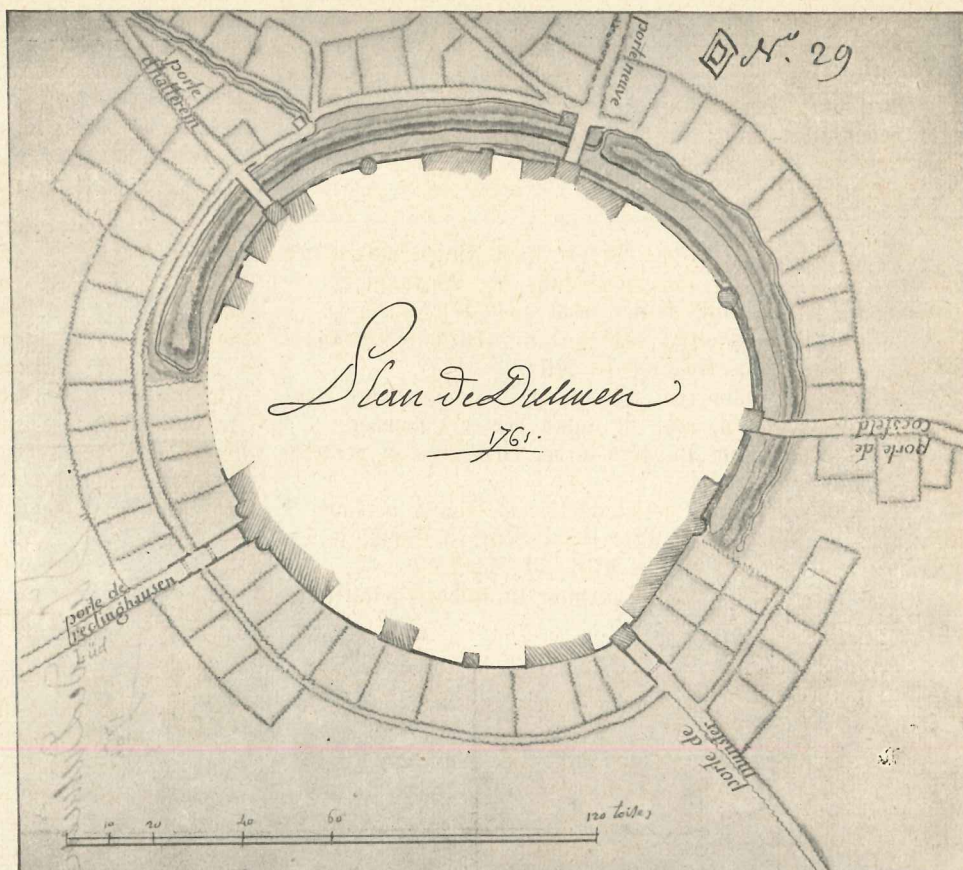
Im Lager von Coesfeld, den 5. Oktober 1761.

Der Marschall Karl von Soubise.

Dieser militärische Befehl wurde hier wohl nicht verstanden, da man der französischen Sprache nicht mächtig war. Die fehlerhafte, dazu vom Notar Born als richtig beglaubigte Abschrift im Stadtarchive zeugt davon. Deshalb traf nach Verlauf von drei Tagen ein verschärfter Befehl, aber diesmal in deutscher Sprache ein:

Dem Herrn, Herrn Bürgermeister von Dülmen.

Auf Befehl Ihrer Durchlaucht, Herrn Feldmarschall Prinzen Soubise, wird dem Bürgermeister nochmals anbefohlen, daß, wo er noch nicht angefangen hat, die Stadtmauer abzureißen, da wo sie markiert ist, und ihm



anbefohlen (worden ist), solche zu demolieren, er sogleich mit anbrechendem Tage anfangen (muß), indem man morgen wird visitiren lassen, widrigenfalls er nicht allein die Verbrennung seines Hauses, sondern — der ganzen Stadt zu erwarten hat.

Lette, den 8. October 1761.

Bourgaut, Kommandant.

du detachment du corps de Conflans.

Dem letzten Befehl kam die Stadt nach. Nachdem die Breschen gebrochen waren, fertigten die Franzosen den „Plan de Dulmen, 1761“ an, wie ihn die Abbildung uns vor Augen bringt. Dieser Grundriß der Festungsrüinen der Stadt ist 17 cm breit und 18,5 cm lang, auf dünnem, mit Wasserzeichen versehenen Lumpenpapier gezeichnet und dreifarbig ausgemalt. Am unteren Rande ist das Längemaß für 120 toise (= Klafter zu je 6 Fuß) angegeben. Die Darstellung ist wie folgt geschehen:

1. Die Stadtmauer in roter Farbe, so weit sie noch unverlegt dasteht: dicker Strich, soweit Wohnhäuser auf ihr errichtet worden sind: feiner Strich, soweit sie durchbrochen: punktierte Linie. Die fünf viereckigen Tor-Türme (der Bidinghauser hat 2 Rundtürme zur Seite) sowie die Mauertürme (von ihnen hat nur der Pulver-(Nonnen-)turm eine quadratische Grundfläche) und die Hausstätten sind mit Schräglinien ausgefüllt. Außer Liber-, Lorenfen- und Pulverturm finden wir noch einen vierten Mauerturm, den Buddenturm, zwischen Neu- und Coesfeldertor, vor.

Ob der kleine, viereckige Ausbau links vom Neutor auch einen Turm darstellt, bleibt zweifelhaft.

Nach außen hin sind die Tore mit weitaustragenden Brückenmauern versehen. Diese haben am Münster- und Bidinghauser-tor punktierte Querlinien, die wohl Zugbrücken darstellen sollen.

Die sechs befohlenen Breschen in der Mauer sind nicht je 20 Klafter, sondern verschieden nur 1—8 Klafter weit. Jedoch sehen wir eine siebente Bresche zwischen Lüdingerhauser- und Burgpforte im Mauerringe etwa 35 Klafter weit, wohl aus der Hessenzeit noch herrührend.

2. Die Gräben und der Bach: blaue Farbe. Vom Lorenzturm an ist der Binnengraben, der unter der Coesfelder-, Neu- und Burgtorbrücke hergeleitet ist, bis zur Hälfte der Mauer zwischen Burg- und Lüdingerhauser- noch ganz erhalten, während der Außengraben zugeschüttet ist bis auf das Tiberbachbett. Die Einmündung der Tiber ist nicht dargestellt. Der Bach nimmt einen eigenartigen Lauf: Am Neutor ist ein Arm unter der Brücke zur Lohmühle, um sie in Betrieb zu setzen, abgeleitet, während der andere Arm in die Binnengräfte geleitet ist. Am Ende der letzteren biegt er in die Außengräfte zur Pfeffermühle, wo sich das Wasser von der Lohmühle damit vereinigt.

3. Wege und Gärten: grün umrändert. Im Süden und Osten der Stadt sind an Stelle des Walls und der Gräben eine große Zahl Gärten und zwischen ihnen hindurch die Wallstiege (jetzt Nonnen- und Burgwall genannt) auf dem Butengraben angelegt worden. Rechts vom Coesfeldertor sind die Gärten unterbrochen und zu einem freien Plage erweitert; es ist der Kirmeskamp (jetzt Ostrop-Stern'sches Eigentum). Von der Lohmühle\*) geht links der Brokweg (=wall) zum Neusträßer-Bruch ab.

Die Franzosen haben die Stadttore zum Teil mit eigener, weitblickenderer Bezeichnung versehen, so heißt die Lüdingerhauser Pforte die „porte de Recklinghausen“ (der Olfener Weg führt nach Recklinghausen) und das Burgtor heißt „porte d' Halteren“.

Am Tiberbache sind die zwei quadratischen Grundflächen der Lohmühle der Schuhmachergilde und der kleineren städtischen Korn- gent. Pfeffermühle eingezeichnet worden.

Die Festungswerke haben etwa von 1300—1640, also 340 Jahre bestanden. Ihr Grund und Boden sowie das künstliche Bauwerk mit Stauwerken (Bär) und unterirdischen Schleusen hat der Gemeinde viele Kosten verursacht, auch sind die Unterhaltungskosten des Werks in der langen Zeitspanne namentlich bei dem Wassermangel in Dülmen nicht zu unterschätzen. So wird es der Bürgerschaft recht nahe gegangen sein, als 1640 in der unsicheren Kriegszeit der erste Befehl kam, das Bauwerk zu zerstören und so Leben und Eigentum den Raubbanden preiszugeben. Den Befehl zur Schleifung der Festung gab der hessische Oberkommandant des Stifts Münster, Fürst Friedrich zu Anhalt, Graf zu Askanien, Herr zu Bernburg und Zerbst, welcher zu Coesfeld sich eingelagert hatte. Dieser erlies an den hessischen Stadtkommandanten in Dülmen, Rittmeister Bellin, den Befehl: „An den Orten, wo die Stadtfestung am stärksten ist, sind die Gräben soweit anzufüllen, daß man mit Karren und Pferden hinauffahren kann.“ Eine ganze Woche hatten die Bürgerschaft und die Amtseingewessenen Dülmens an der Einhebung ihrer Stadtwälle gearbeitet, an der Süd- und Ostseite der Umkreisung war sie bereits vollendet; schon hatte man die Brustwehren der übrigen Wälle in die Gräften geworfen, als die Stadtoberhäupter Bedenken bekamen und diese in einer Bittschrift an den Hessischen Oberbefehlshaber in Koesfeld zum Ausdruck brachten. Sie bateten ihn, der weiteren Zerstörung Einhalt zu tun. „Denn auf solchen Gräben hat die Stadt ein gering Mühlchen (die Pfeffermühle) liegen, die dem Landgrafen zinspflichtig ist; sie wird zu Nichte geraten, falls auch diese Gräben zugefüllt werden; das Wasser, das dort aus demnächst gelegenen Bächen in die Stadtgräben zum Behuf der Mühle zu fließen pflegt, wird

nun in die Stadt laufen und größeren Schaden verursachen, ja Pforten und Häuser einwerfen.“ (1?)

Die Bitte hatte Erfolg, und so sehen wir auf dem französischen „Plan de Dülmen“ die Wälle und Gräben in Süden und Osten eingebuchtet, an der entgegengesetzten Seite der Stadt aber erhalten geblieben.

Doch damit nicht zufrieden, da in dritter Linie die Stadtmauer den Feinden Schutz und Deckung bieten konnte, kam ein weiterer militärischer Befehl aus Coesfeld, zwischen jeder Pforte die Mauer in 60 und 100 Schritt einzuwerfen, auch die Stadtpforten (die hölzernen, eisenbeschlagenen Torflügel) zu verbrennen. Nach Ausführung dieses harten, schonungslosen Befehls marschierte der hessische Kommandant von Dülmen nach Mhaus. Eine der fünf großen Breschen — die übrigen vier wurden nach und nach für 800 Rtaler wiederzugebaut — ist auf dem Rärtchen zu ersehen zwischen Burg- und Lüdingerhauser- . Zum Teil wurden in den Breschen Häuser eingebaut. 1698 berichtet der fürstliche Richter hier der Regierung in Münster, daß die Stadt „vor diesem“ von dem Grund inwendig der Mauer unterschiedliche Gründe und viele Hausstätten verkauft habe; viele Häuser seien auf der Stadtmauer gebaut, dadurch sei nicht allein die Festung, sondern auch die Hude und Trift der Mitwieder Mark merklich geschwächt und verkleinert worden. Nicht lange hiernach wurde auch der Pulverturm von der Stadtbehörde verkauft (s. S. 12 dieser Zeitschrift).

Erwähnt sei über die Herkunft des „Plan de Dülmen“, daß er sich mit ähnlichen Rärtchen von den umliegenden Städten im Nachlasse des 1905 verstorbenen Pfarrers Dr. Mertens zu Kirchborchon, derzeitigen Vorsitzenden des Altertums-Vereins, Abteilung Paderborn, vorfand. Die Erben veräußerten die große Geschichtsbücher- und Kartensammlung an die Altbuchhandlung Schöningh in Osnabrück; von dieser gelangte der Plan zum Preise von 10 Mk. in das Eigentum der Stadt durch Herrn Bürgermeister Lehbrink.

Februar 1763 wurde der Hauptfriedensvertrag zu Hubertusburg geschlossen, der die langersehnte Ruhe für eine lange Reihe von Jahren brachte. Fürstbischof Clemens August, der sein Land in Not und Bedrängnis gestürzt hatte, war Februar 1761 gestorben. Sein Nachfolger Max Friedrich wurde Mai 1763 auch in Dülmen mit ganz ungewöhnlichen Ehren- und Freudenbezeugungen empfangen, weil man in seinem Regierungs-Antritt das Ende der bisherigen Drangsale und Beschwerden erkannte. (Vgl. Weskamp [S. 63] die Guldigungsfeier.)

Nachtrag: Etwa 150 Schritt westlich von Hof Schürhoff in Börnste „auf'm Heidplad“ sind mehrfach menschliche Gebeine beim Kultivieren zu Tage gefördert worden. Sie rühren, wie man sagt, von Soldatengräbern her. Ein Skelett wurde 1896 von der Gerichtskommission aus Dülmen in Augenschein genommen; der Gerichtsarzt war der Ansicht, daß die Gebeine aus dem 7 jährigen Kriege herrührten, da sie im Sandboden lange haltbar sind. Ferner ist vor wenig Jahren wieder ein vollständiges Menschenskelett dort offengelegt worden; es wurde vom Museums-Leiter H. Hölsher dem Museum hier einverleibt.

L. Bielefeld.



\*) Die Lohmühle diente dazu, die Eichenrinde zum Gerben zu mahlen.



## Wie es im Hessenkrieg hat zugegangen, 1633—48.

(Fortsetzung.)

### 2. Die hessischen Kriegsvölker im Dorfe, 1633.

Die Abgesandten eilten den Soldaten voraus und redeten auf den Dorfvorsteher ein, daß er eiligst die auferlegte Schatzung beschaffen sollte; diese könnte wenn der Unglücksschwarm sich verlaufen, hinwieder auf das Kirchspiel verteilt werden. Es hat gerade 11 Uhr auf der Kirchenglocke geschlagen, als die Gesandtschaft wieder im Dorfe anlangte. Sie erzählt mit keuchendem Atem den Harrenden, was geschehen, mahnend, sie sollten den Kerls zu essen und zu trinken geben, was sie verlangten, sonst gäbe es Mord und Totschlag. Der Vikar wendet sich eiligst zu seiner Behausung und schließt seine Schwester Katharina, welche ihm die Wirtschaft führte, auf der Dachkammer ein, damit ihr nichts geschähe. Doch sie hat nicht gejammert und geschluchzt, sondern hat ein Schüreisen mitgenommen, womit sie sich wacker wehren wollte, wann einer ihr zu nahe käme.

Während dessen hatte Grete, die Magd, den großen Topf mit Schweinefleisch über dem Feuer gehabt, der Knecht Dirk rollte eine Tonne Bier aus dem Keller und der Vikar schleppte herbei, was an Brot und geräuchertem Fleische nur im Hause war. Bevor sie damit fertig waren, erscheint die Rotte auf der Diele, ein Duzend wüste, zerlumpte Kerle und wollen sogleich mit Fluchen und Gotteslästerungen das Haus durchsuchen. Da tritt der Vikar vor sie hin und fragt, ob denn die tapferen Kriegsmänner nicht zunächst essen und einen guten Trunk tun wollen? Damit reichte er dem Anführer, einem kriegsergrauten Unteroffizier, den Lumpen dar, bittend, ihm Bescheid zu tun. Der tut einen tiefen Zug, prustet ihm dann wütend den Mund voll Bier ins Gesicht, rufend: „Höllenhund! Sauf er sein elendes Geföß selber! Wo hat er den Wein?“ und stürmt bereits mit zwei Kumpanen in den Keller. Sie haben nur neun saure Flaschen herausgebracht, weil die besseren unlängst vorsorglich vergraben worden waren. Den Flaschen schlagen die sauberen Gesellen allsogleich die Hälse ab und saufen sie stehenden Fußes bis auf die Keige aus. Nun laugen sie sich den eisernen Topf vom Hohlhaken und jeder holt sich einen stattlichen Lappen mit dem Zinken nicht ohne greulich Streiten und Lärmen hervor, bis sie alle mit Schmatzen fauen und schlungen. Sie gebrauchen zum Zerlegen ihre Dolchmesser und einer will seines auf die Schärfe an dem Kleide der alten Grete prüfen, schlitzt ihr hohnlachend an der Seite den Ärmel auf, und freischend flieht die Arme davon. Gleichzeitig stöbert ein anderer im Kellerloche herum, und richtig! er findet hinter dem Krautfasse etliche Steinkrüge mit Brauntwein und bringt sie unter Johlen der Anderen ans Tageslicht. Nun streiten und puffen sie wieder, wer den Trunk zuerst an den Hals setzen soll.

Wie der Vikarius auf gar traurige Weise wider Willen den Gastgeber spielt, kommen unversehens zwei Leiterwagen mit schadhafte Böden auf den Hof gefahren. Im Nu eilt ein halbes Duzend Weibsbilder in unsauberem Aufzug auf die Diele. Sie stürmen mit Kreischen und Wiehern unter die Lotterbuben, begierig nach Essensspeise und Trinken. Brauntwein und Bier saufen sie mit den Kerlen um die Wette und fressen wie das Schweinsvieh im Koben. Bald ist der große Kessel leer, der Vikar holt das Letzte an Speck und Schinken herbei. Da wurde man mit Schrecken gewizigt, daß die Soldatenweiber schier schlimmer sind, denn ihre wilden Gesellen. Was sie nicht verschlingen, tragen sie

auf die Wagen, das Saufen aber geht weiter. Der Vikar hat beim Krebenzen seine arge Not, daß sie ihm nur nicht in seine Studierstube oder zu Katharinen's Kammer geraten. Da aber schon zeitig alles bessere Gerät in Sicherheit versteckt worden war, findet die Räuberbande nicht viel Mitnehmens; ein paar Teller und Schüsseln, ein wenig grobes Linnen und ähnliches mehr haben sie mitgehen heißen. Auch haben die Weibsbilder acht Hühner und drei Gänse gefangen, ihnen die Hälse umgedreht und sie auf den Karren getragen.

Doch der Schreckenstag hätte ein viel ärgeres Ende genommen, wenn sie länger geblieben. Doch Gott sei Preis und Lob! Da dröhnt vom Kirchhofe her die Trommel und es ruft die Trompete zum Abmarsch! Eine Weile noch haltt Haus und Hof vom Kreischen und greulichem Tumulte wieder. Dann zieht die Rotte lärmend davon, unverschämte Lieder brüllend, und trollt mit der übrigen Kompagnie zum Dorfe hinaus. Am Nachmittage bei drei Schlägen waren sie auf und davon! Gott sei Dank! es ist noch glimpflich hier abgelaufen. Später erfuhren die Gladbecker, daß der Kriegshaufen nur zum Furagieren nach dort abgeschwenkt war, zu Dorsten aber wieder zur Hauptarmee gestoßen ist. Deswegen haben sie auch zum rechten Rauben und Bauerndrillen dort keine Zeit gefunden.

Die anderen Dorfbewohner haben mehr als einer an Essen und Trinken sparen wollen, vermeinend die Bande mit Lügen vom Hofe zu vertreiben. Ist ihnen solches gar übel geraten, weil ihnen die Kerle mit plagen und schlagen erst recht die Habe haben abgepreßt. Der eine bekam eine Ohrfeige, daß ihm das Blut aus Nase und Mund hervorlief, alsdann haben sie ihm eine Kuh abgestochen. Beim Schenkwirte haben sie den Gäulen das Bier in die Krippen gegossen und den Braukessel zerschlagen. Den Schulden, der bei dem Aufruhr und bösslichen Verderben gar sehr in Hitze geriet, banden sie an einen Stallpfosten, sie hätten ihn zu Tode geprügelt, wenn er nicht mit den Goldgulden herausgerückt wäre.

Da naht gegen Abend ein neuer Schrecken! Es kommt die Kunde ein, daß in unsere Bauerschaften neues Kriegsvolk eingedrungen sei. Abermals wird Wache gehalten und die zweite Nacht bricht herein bei Sorgen und schlimmster Erwartung — aber es kommt nicht zu uns! Am Morgen trabte ein Fähnlein hessischer Kürassiere ohne Aufenthalt durchs Dorf gen Dorsten — schwergepanzerte Reiter waren, starrend in Küras und Waffen. Wir ziehen in Erfahrung, daß sie in den Bauerschaften genächtigt und schier schlimmer gehaust haben, wie die Musketiere und Pikeniere bei uns im Dorfe. Es ist nicht zu beschreiben, was die armen Leute zu melden wußten. Die Kriegsvölker hätten nicht bloß gefressen, wessen sie habhaft geworden, sondern hätten gestohlen oder zerschlagen, was nicht hieb- und feulenfest gewesen. Dem einen Bauern haben sie das beste Pferd weggenommen, dem anderen  $\frac{1}{2}$  Duzend Schafe mutwillig erstochen, auf einem anderen Hofe haben sie die Schweine Spießruten laufen lassen, bei welchem Vorgang deren sechs verendet, hier ein Kind gottserbärmlich geschlagen, dort alle Schränke und Truhen aufgebrochen und ausgeraubt. Was aber die Soldatenschaft auf etlichen Höfen für schamlose und schandbare Sachen wider des Herrn 6. Gebot verübt hat, davon ist billig zu schweigen. Als wir aber vernommen, daß ein Kerl, nach böser Gelegenheit suchend, an einem Orte in die Jauchegrube geraten und, bis an den Hals stehend in der stinkenden Brühe, wohl eine Stunde lang nicht heraus hat gekonnt, weil er betrunken gewesen ist und seine Kumpane des Lärms wegen sein Schreien nicht gehört haben — hat die Sache bei uns trotz allem Jammer ein weiblich Lachen erweckt. Die Unmenschen hatten an verschiedenen Stellen

mit Saufen bis tief in die Nacht hinein geschwärmt und jubiliert, etliche haben Würfel und Landsknecht lärmend gespielt, andere zu den Zammertönen der Sackpfeife ausgelassen getanzt. Schließlich aber gab's Ruhe, zumal die Mordgesellen, vom mächtigen Saufen berauscht, ins Schnarchen verfielen. Nur unsere geplagten und geschundenen Leute hatten in immerwährendem Schrecken die Nacht durchwacht, bis das Kriegsvolk am Morgen abgezogen ist.

Gemeldetes Fähnlein Kürassiere, so wurde uns später berichtet, war von jenem Teil der hessischen Armee, die die Stadt Essen eingenommen und die Frau Aebtissin zur Flucht getrieben hatten. Vom Vest her ist der Hess' gen Norden gezogen, hat Dorsten, Coesfeld und Dülmen genommen und hat in den folgenden Jahren in fortwährenden Kämpfen mit den kaiserlichen Truppen das Stift Münster verwüstet. (Fortsetzung folgt.)

## Sammelecke.

### Einst und jetzt.

In einem sehr interessanten Buch, betitelt „Geschichte des Steinkohlenbergwerkes vereinigte Sälzer und Neuak zu Essen“ (es ist dies die älteste Tiefbauzeche des Rheinisch-Westfälischen Bezirkes, belehnt im Jahre 1766 von der damaligen Fürstin von Essen) heißt es hinsichtlich der Beförderung eines Kessels für den Betrieb der Fördermaschine wörtlich wie folgt:

Am 13. ds. Monats wurde der zur hiesigen neu angelegten Fördermaschine gehörige Kessel, welcher ca. 15 000 Pfund (= 7 500 kg) wiegt und von einer solchen Größe ist, daß er beim Durchfahren des Limbecker Lozes nur 3 Zoll Spielraum hatte, glücklich auf einem besonders dazu eingerichteten Wagen mit sechs auzerlesenen guten Pferden an seinen Bestimmungsort gebracht. Eine ungeheure Menge begleitete diese Kesselfahrt. Die hierbei vorgespannten Pferde gehörten teils Ovrath, teils Siepmann, teils Bester und teils Kalthoff; Ovrath aber, welcher sich diesen Kessel zu fahren übernommen hatte, brachte denselben ohne etwas zu zerbrechen, nach binnen  $\frac{3}{4}$  Stunden an den Ort seiner Bestimmung, welcher eine halbe Stunde von hier entfernt liegt. Am meisten war zu bewundern, wenn nach einer kurzen Pause sich die Pferde etwas erholt hatten, dann auf das Wörtchen; „Nu“ welches Ovrath aus vollen Kräften rief, dieselben jedesmal zugleich anzogen.“

Essen, den 14. September 1808.

Ovrath, Siepmann, Bester, Kalthoff.

Die Eisenhütte Prinz Rudolf in Dülmen hat bis in die neueste Zeit ihre schweren Maschinenrahmen und Cylinder, Stücke im Einzelgewicht bis zu 25 000 kg. = 50 000 Pfd. ebenfalls mittelst Fuhrwerke und mit bis zu 20 Pferden zur Bahn befördert, eine Leistung, die jedenfalls damals für ganz unmöglich gehalten wurde. Heute besitzt die Hütte einen Motor-Schlepper, mit welchem Transporte bis zu 80 000 kg. = 160 000 Pfd. auf allen hier vorkommenden Straßen und Steigungen ohne Schwierigkeit transportiert werden können.

Die Zeiten haben sich gewaltig geändert, der Transport des nur 7 500 kg. wiegenden Kessels mit sechs Pferden erregte damals das größte Aufsehen; eine ungeheure Volksmenge begleitete die Fahrt und die Essener Zeitung vom 25. September 1808 brachte darüber einen besonderen Artikel. Heute kann man sich über den Bericht eines Lächelns kaum erwehren.

### Kriegerdenkmal und Schule.

Alle wichtigen Erscheinungen und Vorgänge im Stadt- und Schulleben üben einen beachtenswerten Einfluß auf die diesbezügliche Bemerkungen in Aufsätzen und Gesprächen oder durch nachahmende Spiele und Beschäftigungen, dessen jeder sicher schon mal Zeuge war. Dem vorschulpflichtigen Kinde galten die Redensarten, Gebärden, Handlungen der Eltern, Nachbarn usw. als Nachschmuck, denn andere Vorbilder waren ihm noch unbekannt. Nachdem sich in der Schule der Gesichtskreis erweitert hat, werden auch die wichtigsten und auffälligsten Erscheinungen innerhalb der Stadt in diesen Kreis einbezogen. Der angeborene Nachahmungstrieb bildet die Ursache für dieses Verhalten der Kinder.

So ist es denn auch gar nicht zu verwundern, daß die Bildhauerarbeiten am Kriegerdenkmal zur Nachahmung Anlaß gaben. Und richtig, eines Tages fand sich ein selbstverfertiger Denkmalslöwe im Klassenzimmer ein. Ein gewöhnlicher Ziegelstein hatte das Material geliefert, ein mehr oder minder spitzes Eisenstück bildete den Meißel, der Löwe gab das Vorbild, der Chauffeegraben der K-Straße war die Werkstatt und ein 11-jähriger Junge der „Künstler“. Nachdem der Lehrer durch andere Schüler aufmerksam gemacht worden war, wurde das „Kunstwerk“ mit einiger Mühe aus der Hosentasche hervorgezogen. Es war etwa 15 cm lang und gegen 8 cm hoch. Infolge des bröckeligen Werksteins war ein Stück des Kopfes abgesprungen und darum der Vorderteil des Löwen weniger gut zu erkennen. Die andere Hälfte aber war verhältnismäßig gut gelungen. Sie verriet nicht nur eine richtige Erfassung der gegebenen Verhältnismasse, sondern gab auch den Beweis einer vorzüglichen Beobachtung. Man muß wohl berücksichtigen, daß der Junge durchaus keine Anleitung hatte und daß er, ohne den Gegenstand vor Augen zu haben, arbeitete.

Für Eltern und Erzieher sind solche Schülerarbeiten wertvolle Fingerzeige für die spätere Berufswahl. Hoffentlich bewahrt sich das Sprichwort: „Früh übt sich, was ein Meister werden will.“  
Jos. Hövelmann.

Ich bin ein Westfale, und zwar ein Stockwestfale, nämlich ein Münsterländer, — Gott sei Dank! füge ich hinzu — und denke gut genug von jedem Fremden, wer er auch sei, um zu glauben, daß er gleich mir den Boden, wo seine Lebenden wandeln und seine Toten ruhen, mit keinem andern Boden vertauschen würde.

Annette von Droste-Hülshoff.



Anlässlich der feierlichen Einweihung des Ehrenmals für die gefallenen Krieger aus Stadt und Amt Dülmen erschien soeben in unserm Verlage eine hochkünstlerisch ausgestattete

## **Festschrift zur Denkmalseinweihung.**

Auf nahezu 100 Seiten bringt sie eine Fülle von Abhandlungen aus Deutschlands schwerster Zeit, insbesondere unserer Gemeinde, sodaß sie für jeden Dülmener, mag er in der Gemeinde oder anderswo seinen Wohnsitz haben, von dauerndem Werte ist.

U. a. enthält sie sämtliche Namen der Gefallenen unserer Gemeinde unter genauer Angabe ihres Berufes, ihres militärischen Grads, ihrer Lebensdaten, der Stätten, wo sie ihr Leben dem Vaterlande zum Opfer brachten.

Zehn künstlerische Bildbeigaben nach Photographien erhöhen den Wert des Buches.

Um jedem die Anschaffung zu ermöglichen, geben wir die Festschrift zum Selbstkostenpreise ab und zwar:  
die broschierte Ausgabe zu . . . . 2.20 Mk.  
die hochelegant gebundene Ausgabe zu 4.00 Mk.

Der Versand erfolgt unter Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme vom

**Verlag der „Heimat-Blätter“ Dülmen.**

Auch die Buchhandlung J. Sievert, Dülmen ist zur Entgegennahme von Bestellungen gern bereit.

Ältestes Geschäft am Platze.

Juwelier

**L. Niehoff,**

Uhrmacher

Lüdinghauserstraße 22.

Gegründet 1818.

empfiehlt als besondere

**Gelegenheits- u.  
Fest-Geschönke**



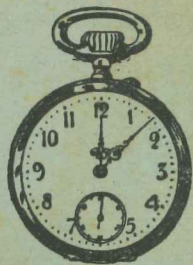
Taschenuhren, Armbanduhren  
in Gold, Silber und Tula in  
verschiedenen Preislagen.

Standuhren, Regulatoren,  
Wecker.

Feinste Gold- und Silberwaren,  
Ia. Bestecke, Crystallwaren usw.

Brillen, Optik.

Reparatur-Werkstatt.



**Dulmania Seifenfabrik**

*Dülmen i. Westf.*



*Ia. Seifenpulver mit Flocken,  
Kernseifen, garantiert rein  
in Stücken zu 120 gr. bis 1 kg.*

*Schmierseife,*

*transparente u. Silberseife*

*sowie sämtliche*

*technische Öle und Fette  
für Industrie und Landwirtschaft.*

**Zwei Punkte!**



**Qualitäts-Ware.**



**Reelle Preise.**

Zigarrenhaus

**A. Holbeck, Dülmen**

Fernsprecher 250.

Marktstrasse 14.

**Clemens Masthoff**

Maler und Anstreichermeister

Coesfeldertor 2. Dülmen. Coesfeldertor 2.

empfiehlt sich

zur Anfertigung aller in das  
Fach einschlagenden Arbeiten  
in bester Ausführung.

Schnelle Bedienung!

Mäßige Preise!

**Drucksachen**

aller Art

**Buchdruckerei Sievert,  
Dülmen.**